

Eine Chance für Riehen

Letzte Woche eröffnete Roche im Kleinbasel ein neues Forschungsinstitut. 250 Forschende, 100 Millionen Franken Investition. Gleichzeitig wächst am Bachgraben ein Innovationspark mit über 700 Life-Science-Firmen. Die Universität Basel begleitet Spin-offs und ein Basler Biotech-Startup wurde kürzlich von einem Weltkonzern übernommen.

Was hat das mit Riehen zu tun? Mehr als man denkt. Viele der Fachkräfte, die in diesen Labors und Büros arbeiten, wohnen in unserer Gemeinde. Riehen profitiert direkt – über Steuereinnahmen, Kaufkraft und Lebensqualität. Aber diese Verbindung ist keine Einbahnstrasse. Wenn Basel als Innovationsstandort wächst, muss sich auch Riehen fragen, welchen Beitrag die Gemeinde leisten kann.

Riehen hat ein strukturelles Defizit von rund 20 Millionen Franken. Gleichzeitig ist der Anteil an Arbeitsplätzen im Vergleich zu ähnlichen Gemeinden tief. Was wäre, wenn Riehen gezielter auf kleine Unternehmen zginge, die im Umfeld der Life-Science-Branche arbeiten? Es geht nicht um Industriezonen, sondern um Beratungsfirmen, Planungsbüros und Zulieferer, die heute in Allschwil oder Reinach sitzen, aber genauso gut in Riehen arbeiten könnten.

Das Basler Innovationsökosystem ist eine einzigartige Chance. Riehen sollte sie nicht verschlafen.

Alex Grossenbacher, Riehen

Unterer Mittelstand unter Druck

Aus der Perspektive einer angehenden Sozialarbeiterin ist die Erhöhung der Gebühren für Tagesstruktur und Mittagstisch angesichts der aktuellen finanziellen Belastung vieler Haushalte als sehr problematisch zu betrachten. Der sogenannte untere Mittelstand gerät in der Schweiz immer mehr unter Druck, auch in Riehen. In der Schweiz geben laut aktueller Sotomo-Erhebung fast 40 Prozent der Mietenden 30 Prozent oder mehr ihres Haushaltsbudgets für die Miete aus, obwohl es nicht mehr als 25 Prozent sein sollten. Zusätzlich

belasten steigende Krankenkassenprämien Familien erheblich. Gerade Familien mit tieferem und mittlerem Einkommen geraten dadurch zunehmend unter Druck. Wenn Eltern aus Kostengründen einzelne Angebote der Tagesstruktur meiden, kann dies die Sicherheit und soziale Teilhabe von Kindern gefährden. Das steht im Kontrast zu den Zielen einer kinderfreundlichen Gemeinde, die laut Unicef auf die Förderung von Kinderrechten und Partizipation ausgerichtet ist.

Aus fachlicher Sicht sollte eine Gebührenerhöhung daher sorgfältig auf ihre kurz-, mittel- und langfristigen – auch negativen – Folgen geprüft und angepasst werden.

Franziska Di Giorgio, Riehen

Überdimensionierte Dämme

Der Leserbrief von Geologe Cornel Rysler (RZ14 vom 2.4.2026) hat klar aufgezeigt, dass die geplanten Dämme am Hellring und im Moostal viel teurer werden, als ursprünglich der Bevölkerung vor der Abstimmung kundgetan wurde.

Doch weshalb kam die Gemeinde überhaupt auf die Idee, fünf Meter hohe Dämme zu planen? Der Hintergrund ist der, dass der Bund das Projekt finanziell unterstützt, wenn es so gross dimensioniert ist, dass es ein Regenerereignis, das alle 100 Jahre einmal stattfinden könnte, auffängt. Dass es dieses System in den Alpentälern braucht, ist angesichts des Schadenpotenzials an diesen Orten nachvollziehbar. Dass man deswegen in Riehen solche überdimensionierten Dämme bauen möchte, kann ich nicht verstehen. Deutlich niedrigere Dämme würden reichen, um Riehen vor einem Unwetter zu schützen und zudem die schöne Landschaft nicht derart verschandeln. Auch würde dadurch weniger Landwirtschaftsland verloren gehen.

Nach dem Unwetterereignis vom 17. August 2022 habe ich als Landwirt der betroffenen Parzellen die Bewirtschaftung unseres Ackerlandes im Moostal angepasst, damit Gleiches sich nicht wiederholt. Dieses Ereignis schwemmte viel Erde weg, welche wir zuvor bearbeitet hatten. Deshalb beschloss ich, in den Sommermonaten

den Boden nicht mehr zu bearbeiten. Stattdessen lasse ich im Frühjahr von einer Drohne Grassamen in unsere Getreidefelder streuen, der dann wächst und den Boden schützt, wenn das Getreide im Sommer geerntet wird. Diese durchwuzelte Erde wird auch bei einem grossen Sommergewitter nicht mehr vom Regen weggespült. Solche Massnahmen braucht es, und keine überdimensionierten Dämme!

Patrick Gerber, Bettingen

Luxussanierung statt Familienförderung

Mit Unverständnis nehme ich die geplante, kostspielige Neugestaltung der Wettsteinanlage zur Kenntnis. Besonders stossend ist hierbei die Prioritätensetzung: Angeblich zwingt das aktuelle Haushaltsloch dazu, ausschliesslich arbeitende Familien finanziell stärker zu belasten. Gleichzeitig treibt die Gemeinde jedoch ein Projekt voran, das neue Wasserbecken und breitere Wege vorsieht – Massnahmen, die in Zeiten einer angeblichen Finanzkrise wie purer Luxus wirken. Der Park ist in seinem jetzigen Zustand funktional und schön; ein fachgerechter Unterhalt durch einen Gärtner würde völlig ausreichen. Dass man Fördermittel des Bundes anstrebt, rechtfertigt nicht, in einer Notlage Millionen für «Aufenthaltsqualität» auszugeben, während man das Fundament unserer Gesellschaft – die Familien – belastet und den Zugang zu Arbeit, Bildung und Betreuung massiv verteuert.

Während der Kanton Basel-Stadt die Weichen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gestellt hat, wirkt Riehens aktuelle Politik diesen kantonalen Bemühungen massiv entgegen. In einer Gemeinde mit einem ohnehin sehr hohen Anteil an Senioren ist es kurzsichtig, junge Familien durch solche Hürden zu vergraulen. Es ist unverständlich, warum die Gemeinde Millionen in die Optik eines Parks investiert, statt wie der Kanton den dringend benötigten Nachwuchs und die Fachkräfte von morgen durch eine faire und zeitgemässe Familienpolitik zu fördern.

Susanne Waldmeier, Riehen